Rheinsberger Zeitung

Amtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg

Bezugs-Preis
in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholestellen und beim Bezuge durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark. — DA. X. 680

Für die Schriftleitung und den Anzeigenteil verantwortlich Carl Thurmann

Druck und Verlag C. Thurmanns Buchdruckerei, Rheinsberg-Mark Fernsprecher Nr. 37

Anzeigen
für dieses Montag, Mittwoch und Freitag erscheinende Blatt werden mit 6 Pfennigen für die 6-gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum berechnet u. bis vorm. 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nummer 140 | **Montag, den 23. November 1936** | **42. Jahrgang**

Reichsanleihe oder Steuern?

Unter den großen Wirtschafts- und Berufsgruppen, die als Träger der deutschen Kapitalbildung in erster Linie berufen sind, Reichsanleihe zu zeichnen und somit auch den Erfolg der neuen Reichsanleiheemission sicherzustellen, spielt die Industrie eine besondere Rolle. Bei ihr hat sich am ausgeprägtesten der wirtschaftliche Erfolg vierjähriger nationalsozialistischer Aufbauarbeit gezeigt. Er äußert sich in einem stark erhöhten Anteil an der nationalen Kapitalbildung, nachdem bis 1932 gerade hier die Kapitalvernichtung riesenhafte Ausmaße angenommen hatte. Die Arbeitsbeschaffungspolitik der Reichsregierung hat schlagartig den langjährigen Prozeß der Verlustfinanzierung beendet, die Umsätze oft bis an die Grenze der technischen Möglichkeiten gesteigert und damit die Grundvoraussetzung ausreichender Rentabilität wiederhergestellt, auf der allein eine Kapitalbildung im Betrieb möglich ist.

Der Nationalsozialismus hätte ohne weiteres bei der Finanzierung der von ihm angepackten großen Aufgaben auch andere Wege gehen und insbesondere die nie entstandenen Gewinne restlos steuerlich erfassen können. Der Staat hätte es dann nicht in dem gleichen Maße wie jetzt nötig gehabt, durch Schuldenaufnahme die Zukunft zu belasten. Er hat im wesentlichen bisher auf die Beschreitung dieses Weges verzichtet in der Erkenntnis, daß durch die Krise nicht nur die Rentabilität als Voraussetzung jedes ordentlichen Wirtschaftens zerstört, sondern auch die in der Wirtschaft notwendigen Reservepolster fast ganz geschwunden waren, so daß der Wirtschaft die Möglichkeit gegeben werden mußte, eine angemessene, wenn auch bescheidene Rentabilität wiederzugewinnen und auch die Reserven in gewissem Umfang wiederaufzufüllen. Dies ist in den letzten vier Jahren in fast allen Industriezweigen mit wenigen — besonders gelagerten — Ausnahmen möglich gewesen.

Einige wenige Zahlen mögen uns einen Begriff von der Besserung der Ertrags- und Vermögenslage geben. Gewiß, die Preise sind durchweg stabil gehalten worden, oft selbst dort, wo aus den verschiedensten Gründen einzelne Kostenelemente verteuert worden sind. Das wurde aber durch die außerordentliche Umsatzerhöhung und die daraus resultierende Verringerung der festen Kosten überall mehr als ausgeglichen. Die Industrieumsätze, deren Wert noch 1932 35 Milliarden RM. betragen hat, dürften 1936 fast das Doppelte, nämlich mehr als 60 Milliarden RM., ausmachen. In einzelnen Industrien ist die Mengenerzeugung seit dem Tiefpunkt um mehr als 100 v. H. gewachsen, insbesondere in den Investitionsgüterindustrien.

Wer sich ein Bild von der Rentabilitätsentwicklung in der gewerblichen Wirtschaft machen will, wird dabei in erster Linie die Zahlen über die Dividenden der Aktiengesellschaften zugrunde legen. Während in den Jahren 1931 und 1932 die Dividendensummen in Prozent des dividendenberechtigten Kapitals durchweg nur 2,5 v. H. ausmachten, sind sie in der Tat bis 1935 auf 4,7 v. H., also um fast das Doppelte, angestiegen. Das gibt jedoch nur einen recht schwachen Anhaltspunkt für die Rentabilitätsbesserung, da tatsächlich nur ein Bruchteil der verdienten Ueberschüsse zur Ausschüttung gelangt ist. Wenn man berücksichtigt, daß bei den statistisch erfaßten Aktiengesellschaften im Wirtschaftsjahr 1931/32 der Ueberschuß der Verluste über die Reingewinne nicht weniger als 8,4 v. H. des bilanzmäßigen Eigenkapitals betrug, daß demgegenüber 1935 bereits wieder ein Ueberschuß der Reingewinne über die Verluste von rund 4,5 v. H. des Eigenkapitals ausgewiesen wurde, wird der Umschwung schon deutlicher. Auch die Einkommensstatistik läßt interessante Schlüsse auf die Gewinnentwicklung zu, allerdings beziehen sich diese Angaben auf die gesamte Gruppe Handel und Gewerbe. Danach dürfte bei sehr vorsichtiger Schätzung das Einkommen 1935 7,43 Milliarden RM. betragen haben, also fast 25 v. H. mehr als 1932 mit 6 Milliarden RM. Tatsächlich ist aber die Ertragsentwicklung wesentlich günstiger gewesen. Es müssen dabei nämlich die unverteilten Gesellschaftseinkommen berücksichtigt werden. Sie wurden für 1935 vom Statistischen Reichsamt auf 900 Millionen RM. geschätzt gegen nur 175 Millionen RM. 1933, während demgegenüber 1931 ein Reserveverzehr von 1 Milliarde RM. und 1932 ein solcher von 0,45 Milliarden RM. festzustellen war.

Dank der Initiative des nationalsozialistischen Staates sind also in der Industrie in den letzten Jahren beträchtliche Ueberschüsse entstanden, die nur zum Teil ausgeschüttet, im übrigen aber zu einer Stärkung der Reserven benutzt wurden. Die gewerbliche Wirtschaft war nicht nur in der Lage, die von ihr vorzunehmenden Investitionen aus eigenen Ueberschüssen zu finanzieren, sie hat sich darüber hinaus auch in großem Umfang entschuldet bzw. Guthaben angesammelt. Bei den deutschen Kreditbanken sind die Debitoren (ohne Bankdebitoren), die im wesentlichen der Bankverschuldung der gewerblichen Wirtschaft entsprechen, vom September 1935 bis September 1936 um 650 Millionen RM. oder rund 10 v. H. zurückgegangen, während gleichzeitig die „sonstigen" Kreditoren auch unter Berücksichtigung der Verminderung der Akzepte einen ansehnlichen Zuwachs zu verzeichnen hatten. Erst zum Teil haben die angesammelten Guthaben der gewerblichen Wirtschaft in langfristigen Wertpapieren und darunter in Reichsanleihen Anlage gefunden. Vielfach hat man sich darauf beschränkt, auch die in absehbarer Zeit nicht benötigten flüssigen Mittel kurzfristig am Geldmarkt anzulegen, was immerhin die Vorfinanzierung der staatlichen Arbeiten erleichterte. Weniger erfreulich dagegen ist die in nicht geringem Maße zu beobachtende Anlage von Gewinnen der Industrie in Aktien bzw. Aktienpaketen, in Grundstücken usw. Diese Anlage hat oft einen spekulativen und daher wenig gesunden Charakter.

Gewiß kann von der Industrie nicht verlangt werden, daß nun sämtliche flüssigen Mittel in Reichsanleihe angelegt werden. Es wäre dem Reiche nicht damit gedient, wenn heute Reichsanleihe übernommen wird, die vielleicht schon in wenigen Wochen aus zwingenden Gründen wieder abgestoßen werden muß. Es wird ein Teil der vorhandenen flüssigen Mittel für die Inangriffnahme wichtiger Investitionen benötigt, wobei an die Aufwendung im Rahmen des Vierjahresplanes zu erinnern ist. Wird in gewissem Umfange aber auch kurzfristiges Dispositionskapital zum Ankauf von Reichsanleihe verwendet, so schadet dies nichts, weil trotz der Schwankungen des Kapitalbedarfs immer erhebliche Teile dieser Mittel vorhanden und für die längerfristige Anleihe verfügbar sein werden.

Wenn vor einigen Tagen der Leiter der Reichswirtschaftskammer die gewerbliche Wirtschaft zu einer starken Beteiligung an der Reichsanleihezeichnung aufgefordert hat, so geschah dies aus der Ueberzeugung heraus, daß in diesem großen Wirtschaftssektor erhebliche Summen für die Konsolidierung der kurzfristigen Reichsschulden mobilisiert werden können. Für die gewerbliche Wirtschaft, die der Aufbaupolitik des Reiches ihre neue Existenzgrundlage verdankt, ist aber eine starke Beteiligung an der Reichsanleihezeichnung nicht nur selbstverständliche Pflicht, sondern auch Gebot der Klugheit. Man kann davon überzeugt sein, daß die Wirtschaft der Reichsanleihe nach besten Kräften zum vollen Erfolg verhilft.

—s.—

U-Boot 18 gesunken

Acht Mann der Besatzung vermißt.

Am Freitagvormittag ist das U-Boot 18 der Unterseebootsflottille Weddigen während einer Torpedoschießübung in der Lübecker Bucht infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Von der zwanzig Mann starken Besatzung konnten zwölf Mann gerettet werden. Für die Geretteten besteht keine Gefahr. Vermißt werden acht Mann. Mit ihrer Rettung ist leider nicht zu rechnen. Für die Bergung des Bootes und der Vermißten sind alle geeigneten Maßnahmen getroffen.

*

Tiefes Mitgefühl erfüllt das ganze deutsche Volk über das Unglück, das unsere junge Kriegsmarine betroffen hat. Ein unglücklicher, unvorhergesehener Zufall hat von acht wackeren tapferen Seeleuten beim Dienst für Volk und Vaterland das Leben gefordert. Unsere Fahnen gehen auf Halbmast. Doch auch ihr Opfer ist nicht umsonst. Ihre Pflichterfüllung bis zum Letzten wird den Lebenden der Ansporn zu verstärkter Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft für das Volk sein.

Trauer um „U 18"

Acht Mann der Besatzung verloren.

Die von dem in der Lübecker Bucht infolge eines Zusammenstoßes gesunkenen deutschen U-Boot „U 18" der Unterseebootsflottille „Weddigen" vermißten Angehörigen der 20 Mann starken Besatzung sind: Oberleutnant (Ing.) Bastian, Obermaschinist Czygan, Maschinistenmaat Wanfeck, Stabsmatrose Vorrath, Stabsmatrose Schrumm, Stabsheizer Ehrig, Stabsgefreiter Abels, Torpedobootsmechanikergast Panitzi, mit deren Rettung jedoch nicht mehr zu rechnen ist.

*

Die deutsche Seefahrt ist in der letzten Zeit schwer heimgesucht worden. 39 Mann der Besatzung des Frachtdampfers „Isis" fanden den Tod in den Wellen, 18 Mann des Feuerschiffes „Elbe I" wurden in die Tiefe gerissen. Jetzt hat die junge vom Führer wieder aufgebaute U-Boot-Waffe einen schweren Verlust erlitten. Mitten aus ihrem schweren Dienst für die Nation wurden sie durch ein tragisches Geschick herausgerissen — ganz Deutschland nimmt Anteil am schweren Verlust, den die deutsche Wehrmacht erlitt.

Moskauer Ungeheuerlichkeit

Bergingenieur Stickling zum Tode verurteilt

In Nowosibirsk fand der neue Schauprozeß gegen die „konterrevolutionäre trotzkistische Schädlingsgruppe des Kemerower Bergwerks". Unter den Angeklagten befand sich auch der reichsdeutsche Ingenieur Stickling.

Die ersten Sitzungen des Prozesses ergaben bereits das übliche Bild solcher Justizkonstruktionen nach dem Schema: „Gemeinsame Schädlingsarbeit des Trotzkismus und des Faschismus." In der üblichen Form von „Geständnissen und Selbstbezichtigungen" bekannten sich die Angeklagten, mit Ausnahme des deutschen Ingenieurs Stickling, auch bereitwilligst der ihnen zur Last gelegten Verbrechen für schuldig, und zwar angeblich Vergasung der Stollen, planmäßige Schaffung ständiger Explosionsgefahr, Herbeiführung von Unglücksfällen mit zahlreichen Opfern usw. Hierin weicht dieser neue Schauprozeß nicht im mindesten von bekannten Vorbildern ab.

Sämtliche neun Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, darunter auch der deutsche Bergingenieur Stickling.

Der Spruch des Gerichts ist als endgültig anzusehen und unterliegt keiner Berufung mehr. Die Angeklagten haben lediglich die Möglichkeit, ein Gnadengesuch einzureichen.

Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, hat daraufhin sofort bei der Sowjetregierung eine Demarche unternommen, wobei er die Unglaubwürdigkeit der gegen Stickling erhobenen Anklagen hervorhob, und als erste Maßnahme forderte, daß die Durchführung des Gnadengesuches rechtzeitig sichergestellt wird.

*

Der eigentliche Hintergrund dieser neuen Justizkomödie der Sowjets ist absolut eindeutig. Sowohl die Anklageschrift wie die Presseveröffentlichungen lassen deutlich die Tendenz erkennen, die ungünstigen Wirkungen des letzten Trotzkisten-Prozesses im Ausland einigermaßen wieder wettzumachen und daneben Sündenböcke für die Mißerfolge der sogenannten Stachanow-Bewegung zu schaffen. Die verheerenden außenpolitischen Auswirkungen des Trotzkisten-Prozesses, der in der großen Politik ebenso versagt hat wie die Einheitsfrontpolitik auf der Ebene der Komintern, bildeten für die Sowjets den Anlaß, diese Scharte wieder auszuwetzen. Daneben haben die Moskauer Gewalthaber das dringende Bedürfnis, die Aufmerksamkeit der Welt von ihren Machenschaften in Spanien und den daraus entstehenden Folgen abzulenken.

Die ungeheuerliche Rechtsbeugung durch die von den Moskauer Gewaltherrschern instruierten bolschewistischen Richter wird in der ganzen zivilisierten Welt mit einem Gefühl des Abscheus aufgenommen werden. Eindringlich haben die roten Machthaber uns allen wieder einmal die Tatsache vor Augen geführt, daß brutale Willkür in der Sowjetunion vor Recht geht. Mit dem Richtspruch von Nowosibirsk haben die Stalin und Genossen ebensosehr aber auch einmal mehr den Beweis dafür geliefert, daß ihr Sowjetstaat nach asiatischen Methoden regiert, außerhalb der Gemeinschaft der europäischen Kulturvölker steht und bleiben muß.

Wieder ein deutscher Ingenieur verhaftet

Wie zuverlässig verlautet, wurden dem deutschen Reichsangehörigen Dipl.-Ingenieur Hans Wicklein in Charkow in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. von einem ihm bekannten sowjetischen Ingenieur eine Reihe Konstruktionszeichnungen von Artilleriegeschossen, angeblich zur Beratung über ihre Bearbeitung und Herstellung, übergeben. 15 Minuten später erschienen Beamte des Innenkommissariats, um Wicklein zu verhaften.

Dieser händigte ihnen die Zeichnungen noch vor Beginn der Haussuchung freiwillig aus. Bei der Haussuchung wurden einige mit Schreibmaschine beschriebene, angeblich zu den erwähnten Zeichnungen gehörige Blätter aufgefunden, die Wicklein nicht gehörten und von ihm vorher nicht bemerkt worden waren.

Sie enthielten angeblich die Beschreibung der Fabrikanlagen, in der die betreffenden Geschosse hergestellt werden. Die deutsche Botschaft in Moskau hat gegen diese offensichtliche Provokation sofort Verwahrung eingelegt und die sofortige Freilassung Wickleins verlangt.

Rotmord wütet in Spanien

Nach einer Mitteilung des Rundfunksenders Sevilla sind die in Bilbao ausgesprochenen Todesurteile gegen den Konsul von Oesterreich und Ungarn, einen paraguayanischen Beamten und einen italienischen Militärbeamten am Freitag vollstreckt worden.

Bei dem österreichischen Konsul in Bilbao, der nach einer Meldung des Senders in Burgos von den Bolschewiken ermordet wurde, handelt es sich offenbar um den Konsul Wakonigg. Er war seit vielen Jahren in Bilbao ansässig und stand in hohem Ansehen. Sein stetes Eintreten für das Deutschtum war ebenso bekannt als seine Bereitschaft, allen Bedürftigen Hilfe zu leisten.

Drei Jahre erfolgreichen Schaffens

Jahrestagung der Reichskulturkammer und der NSG. „Kraft durch Freude".

Die Reichskulturkammer und die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Deutschen Arbeitsfront blicken in diesen Tagen auf ihr dreijähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß findet am 27. November in Berlin die gemeinsame Jahrestagung der Reichskulturkammer und der Deutschen Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt.

Auf der gemeinsamen Festsitzung mittags 12 Uhr in der Philharmonie werden der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprechen. Abends 19.30 Uhr findet im Deutschen Opernhaus eine Festaufführung der romantischen Oper „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner statt.

Am folgenden Tag, Sonnabend, den 28. November, wird vormittags 11 Uhr im Thronsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda der Reichskultursenat zusammentreten, der von seinem Präsidenten Reichsminister Dr. Goebbels zur dritten Sitzung einberufen wurde.

Dr. Goebbels spricht zur Wehrmacht

Grundsätzliche Ausführungen vor dem Offizierkorps des Reichskriegsministeriums.

Auf Wunsch des Reichskriegsministers sprach Dr. Goebbels zu den Offizieren und Beamten des Reichskriegsministeriums. Nach herzlichem Empfang durch Generalfeldmarschall von Blomberg nahm Dr. Goebbels das Wort, um in 1½stündiger Rede die Grundsätze politischer Propaganda und Taktik zu behandeln. Unter den Zuhörern befanden sich u. a. der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, sowie der Chef des Generalstabes, General der Artillerie Beck.

Die Ausführungen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Abschließend richtete Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg herzliche Dankesworte an Dr. Goebbels. Er begrüßte die enge Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Partei; Dr. Goebbels habe sich auch heute wieder nicht nur als Minister, sondern als Meister der Propaganda gezeigt.

Das politische Deutschland

Die Ausstellung in Berlin durch Reichsleiter Rosenberg eröffnet.

In der Preußischen Staatsbibliothek Unter den Linden wurde in Gegenwart führender Persönlichkeiten von Bewegung, Staat und Wissenschaft durch den Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Rosenberg, die zum Teil bereits in Nürnberg zum Parteitag 1936 gezeigte Ausstellung „Das politische Deutschland" eröffnet.

Reichsleiter Rosenberg sprach über Sinn und Bedeutung dieser Ausstellung und führte u. a. aus: Die Hinwendung zur deutschen Geschichte ist ein besonderes Kennzeichen unserer Zeit. Man hat versucht, diese Hinwendung als eine Flucht in die Vergangenheit zu bezeichnen in dem Bemühen, es so darzustellen, als ob man aus dem Kampfe der Gegenwart hinaus irgendwie Frieden in geschichtlichen beschaulichen Betrachtungen finden wolle. Wir dagegen sind genau der anderen Ueberzeugung.

Wir als kämpfendes Geschlecht von heute wollen die geistigen Kulturen und die Kräfte der großen Kämpfer der Vergangenheit erst recht tiefer verstehen. Wir glauben, sie tiefer verstehen zu können als eine solche Zeit des früheren bürgerlichen Friedens. Es ist also nicht eine Flucht aus der Gegenwart in die Vergangenheit, sondern ein tieferes Bewußtsein gerade dieser Gegenwart aus der besseren tieferen Erkenntnis der Antriebe der Vergangenheit.

Wenn wir durch diese Säle der Ausstellung gehen und hier die stillen Urkunden nebeneinander liegen sehen, so werden wir zugleich wissen, daß um diese stillen Urkunden herum einmal die schwersten Leidenschaften, ein großes Kampfgeschrei und Schwertergeklirr getobt haben, daß die einmal vor sich gegangenen Kämpfe ihren geschichtlichen Niederschlag in diesen Urkunden fanden. In manchen dieser Urkunden vollenden sich ganze Epochen der deutschen Geschichte.

Wir haben es hier nicht nur mit deutscher, sondern mit europäischer Geschichte zu tun. Wir wissen und erleben es erneut, daß das Deutsche Reich aus seiner Herrlichkeit oft in Trümmer sank und wir selbst haben in unserem Leben ja einen ähnlichen Zusammenbruch erleben müssen, wo aus einem großen Deutschen Reich nur ein Gebilde übrig geblieben war, was uns alle mit Scham erfüllte.

Goslar ist gerüstet

Der vierte Reichsbauerntag im Zeichen des Vierjahresplanes.

Vom 22. bis 29. November findet in der alten Kaiser- und Reichsstadt Goslar der vierte Reichsbauerntag statt. Umfangreich waren die Vorbereitungen, die Goslar als Reichsbauernstadt des Dritten Reiches getroffen hat, um den vielen Teilnehmern ein guter Gastgeber zu sein. Das Stadtbild zeigt schon Fahnenschmuck, und das Vorgelände der Stadthalle wie diese selbst sind würdig hergerichtet.

Der vierte Reichsbauerntag findet zu Beginn des Vierjahresplanes statt. Es ist daher von Interesse, bei dieser Gelegenheit vom Reichsnährstand über seine bis jetzt geleistete Arbeit einen Rechenschaftsbericht zu erhalten. Für seine Teilnehmer, die Bauernführer in den Landes- und Kreisbauernschaften, ist es besonders bedeutungsvoll, Anweisungen für die Durchführung ihrer Aufgaben in den nächsten vier Jahren zu erhalten.

Die Haupttagungen beginnen am Mittwoch, dem 25. November, mit einem Begrüßungsabend in der Stadthalle und finden ihren Schluß und Höhepunkt am Sonntag, dem 29. November, in der Rede des Reichsbauernführers R. Walther Darré. — Die ersten drei Tage sind geschlossenen Sondertagungen der drei Hauptabteilungen des Reichsnährstandes vorbehalten.

Zum 4. Reichsbauerntag in Goslar,
Pommersche Mädchen in ihrer kleidsamen Tracht.
Photo: Reichsnährstand (M).

In eine glücklichere Zukunft

Oesterreichs Staatssekretär Dr. Schmidt über seine Berliner Besprechungen.

Der österreichische Staatssekretär Dr. Schmidt betonte kurz vor seiner Abreise aus Berlin einem Pressevertreter gegenüber seinen Dank und seine Anerkennung für die überaus herzliche Aufnahme, und fuhr u. a. fort:

Mein Dank gebührt vor allem dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, der mich so herzlich als Vertreter der österreichischen Regierung willkommen geheißen hat. Er gebührt dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring, der mich in so reizender Weise empfangen hat, daß ich mich in seinem Hause wie in heimischer Luft fühlte. Mein inniger Dank gebührt dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, dessen persönliche Liebenswürdigkeit und reiche diplomatische Erfahrung es ermöglichten, innerhalb kurzer Tage das ungeheure Gebiet aller zwischen den beiden deutschen Staaten schwebenden Fragen zu behandeln, die grundsätzlichen Uebereinstimmungen festzulegen und bereits praktische Erfolge für die allernächste Zeit zu erzielen, zuvörderst aber den für die Durchführung des Abkommens einzuschlagenden Weg in eine glücklichere Zukunft abzustecken.

Ohne hier auf Einzelfragen eingehen zu können, möchte ich zusammenfassen, daß ein kurzer Ueberschlag über den im Interesse beider deutschen Staaten in diesen Tagen erzielten sachlichen Gewinn ein ebenso erfreuliches Ergebnis zeitigt, wie die vielen Zeichen herzlicher Zuneigung, die wir in diesen Tagen empfangen durften, einen unverkennbaren Beweis erbrachten, daß auch die Trennung der jüngst vergangenen Jahre die Einheit im Volkstum nicht zu zerbrechen vermochte.

Wie der Führer und Reichskanzler nicht versäumte, seine Anerkennung für die von dem kleinen österreichischen Staat geleistete Aufbauarbeit auszudrücken, so möchte ich unter dem frischen Eindruck des in den beiden Tagen im Deutschen Reich Gesehenen, ehe ich von hier Abschied nehme, aussprechen, wie sehr ich und wie sehr meine Heimat an jedem Schritt teilnimmt, der das große Deutsche Reich zu Freiheit und Ehre, zu Achtung in der Welt führt. Ich vermag deshalb ein Urteil darüber abzugeben, weil ich vor 16 Jahren als Student der Berliner Universität den damaligen Zustand in Volk und Reich kennenlernte und deshalb den Abstand zu ermessen weiß, der zwischen Zusammenbruch und Aufstieg liegt.

Das am 11. Juli verkündigte, in den beiden letzten Tagen in Berlin fortgesetzte Werk soll, das darf ich wohl ohne Ueberheblichkeit sagen, ja, auch wesentlich beitragen zum Aufstieg des gesamten deutschen Volkes. Man darf diesem Vorstoß entscheidende Bedeutung zumessen, weil er nichts anderes bedeutet, als, um mit Florian Geyer zu sprechen, einen Stoß „der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!"

8500 Todesopfer des Verkehrs

Eine grauenvolle Statistik der letzten zwölf Monate.

Seit der Einführung der Reichsstatistik der Straßenverkehrsunfälle liegt zum erstenmal ein Jahresergebnis über diese Unfälle im gesamten Reichsgebiet vor.

Nach dem Bericht des Statistischen Reichsamts ereigneten sich in der Zeit vom 1. Oktober 1935 bis 30. September 1936 insgesamt rund 263 000 Straßenverkehrsunfälle. Dabei wurden über 8500 Personen getötet und 171 000 verletzt; das ergibt durchschnittlich je Tag 718 Unfälle mit 23 Getöteten und 467 Verletzten.

Das allgemein verkehrsschwächere Winterhalbjahr brachte im Durchschnitt je Tag 610 Unfälle mit 19 Getöteten und 350 Verletzten, das verkehrsstärkere Sommerhalbjahr dagegen durchschnittlich je Tag 826 Unfälle mit 28 Getöteten und 583 Verletzten.

Chronik des Tages

In der Budapester Königlichen Oper überreichte der Oberbürgermeister von Bayreuth der Budapester Oper die von der Stadt Bayreuth gestiftete bronzene Liszt-Büste.

Der Infant Don Alfonso von Orléans-Bourbon ist in den Reihen der Nationalarmee vor Madrid gefallen. Er war ein Enkel der Infantin Eulalia.

Wir wollen es versuchen

ROMAN von ILSE SCHUSTER

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW68

[41

„Es ist kein Witz, sondern Tatsache. Wenn Sie uns weißgekittelte Mädchen mal besuchen wollen, wir würden uns freuen. Es gäbe sogar einen Kaffee."

„Wenn ich nun auch wie Fräulein Gottschalk eine angehende Kraft hier hätte und meinen Laden im Stich lassen könnte, wäre das eine Kleinigkeit."

„Aber ich denke, Ihr Kamerad Fritz —"

„Der ist Fahrkartenknipser am Bahnhof Wedding, Fräulein Brandes, und kommt nur, wenn er kann."

Fahrkartenknipser — es verwirrt Hanna ein wenig. Sie sieht den Jungen vor sich — in seinem Häuschen mit der Zange in der Hand — der grünschwarzen Mütze auf dem Kopf — „wo ich nun so hingerate!", sagt sie sich, „was wohl Vater sagen würde, wenn er es wüßte —"

Aber vorläufig weiß Dr. Brandes nur, daß seine Tochter der kleinen Liesel Gottschalk hilft, solang die mit ihren Händen nicht ganz so kann, wie sie will, und das versteht er. Er hatte zwar gemeint, man könne besser Friedel hinschicken, aber Hanna hatte entschieden abgelehnt. Paul Laverenz war der Meinung gewesen, daß er Hanna nur mal gewähren lassen solle — vielleicht wußte er mehr, als er zugab. — Das war wohl ein gutes Zeichen — also wartete man ab — Pension am Victoria-Luise-Platz — gut. Auch das würde sich finden — dafür würde Paul sorgen, er war von langsamer, aber gründlicher Art. An John Herbing dachte Herbert Brandes nicht in diesem Zusammenhang, er war ein blendender Unterhalter und hatte ein wenig Lebendigkeit in Hannas Einförmigkeit gebracht, vielleicht sah er sie jetzt auch öfter, nun, Hanna war alt genug, man konnte sich auf sie verlassen. —

Als Liesel ihre Freundin Hanna wieder zu Gesicht bekam, sagte sie:

„Herr Herbing hat angerufen, er holt dich um acht Uhr mit dem Wagen ab und wartet vor deiner Pension."

„Was sagte er sonst noch?", will Hanna wissen, aber Liesel zuckt die Schultern.

„Nicht viel, paar Komplimente für mich, aber die stecke ich mir ja nun an den Hut. Außerdem sollte ich nett von ihm träumen und darauf achten, daß du nicht zu viel fette Schinkenbrote bei mir ißt, wegen der schlanken Linie. Ein Gemütsmensch ist das!"

„Schimpf nicht, Aepfelchen," strahlt Hanna und fällt Liesel um den Hals. Alles ist Glück und Spannung in ihr, John Herbing ist Zauber und Wunder für sie, dem sie immer mehr verfällt. Sie verkauft Milch und Brot, sie schneidet dünne und dicke Scheiben Wurst, sie sucht Eier aus, und Liesel schüttelt den Kopf über die verwandelte Hanna. Die Kunden wundern sich mit. Erstens über die neue Attraktion überhaupt und zweitens über die Fidelitas, die in dem kleinen Laden herrscht.

Vielleicht hätten die Frauen verständnisvoll und mitleidig gelächelt, wenn sie gewußt hätten, warum Hanna so strahlt, vielleicht hätten sich die wenigen Männer, die sich so im Laufe des Tages einfanden, in die Brust geworfen und geschmunzelt — vielleicht hätte aber eine von ihnen gewarnt, vor dem andern Gesicht gewarnt, vor dem stillen, tränenreichen, an dem so oft die Männer schuld sind. —

Punkt sieben Uhr schließt das Aepfelchen seinen Laden, es ist zufrieden, denn die Kasse ist gut gewesen. Vielleicht liegt das an den verbrühten Händen — es hat sich ja herumgesprochen, und man ist sehr nett in den scheußlichen Tagen gewesen — vielleicht ist es aber auch Hanna, die ein Teil des guten Geschäftsganges für sich buchen kann. — Auch das spricht sich schnell herum. Dann wird auch noch die Schneidemaschine gebracht.

„Warum sollst du nicht auch mal einen Extraspaß haben, Liesel? Verdient hast du ihn. Außerdem kann ich eben doch nur per Zufall mal eine richtige Scheibe schneiden. Ich rücke jetzt ab. —"

„Viel Spaß!", wünscht Liesel noch und streichelt ihre blitzblanke Maschine . . .

12. Kapitel.

„Ich habe Sie zu mir gebeten, Herbing, um mit Ihnen etwas zu besprechen." Der Verleger Laverenz hat sich eine Zigarre angebrannt und scheint sehr aufgeräumt zu sein. Herbing sitzt ihm gegenüber, halb im Schatten. „Sie wissen selbst, welch ein großer Erfolg Ihre kleine Broschüre gewesen ist, ich habe Lust, mit Ihnen eine gute, Ihrem Können entsprechende Sache zu versuchen. Sie sind frei und ungebunden, Sie wären für mich daher der richtige Mann." Hier macht Paul Laverenz eine kleine Pause, als aber John Herbing nichts darauf sagt, spricht er weiter: „Ich möchte zum Frühjahr, spätestens im Frühsommer ein Buch über „Straßen der Welt" herausbringen. Und zwar will ich es gemeinsam mit einem Zeitungsverlag tun und mich mit dem in die Spesen teilen. Die Zeitung braucht gute Reportagen über moderne Verkehrsstraßen, ich will dasselbe, nur mehr aus dem Blickwinkel der Historie gesehen, also sagen wir mal: ein Stück Kulturpolitik aus den Jahrhunderten. Was Sie nebenbei noch sehen und erleben, werden Sie gut zu verwenden wissen. Die Bedingungen wären für Sie: Abreise sofort über den Balkan nach Afrika und weiter, Erstabdruck sämtlicher Berichte an mein Haus. Hier wird es dann gesichtet und verwertet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nothelfer

„Den Ehrenkragen der Armee, den trägt der Pionier" — so singen die Männer mit den schwarzen Nummer auf den Achselklappen. Sie sind stolz auf ihre Waffe, die von manchem Außenstehenden etwas gering geachtet wird. Der nachstehende Aufsatz, den wir im Rahmen unserer Artikelreihe „Die Waffengattungen der Armee" veröffentlichen, soll die Bedeutung der Pionier-Waffe erläutern und darlegen, wer für diese Waffengattung geeignet ist.

Der Pionier ist der Nothelfer, der Wegbahner der anderen Waffen. Die Beweglichkeit der eigenen Truppen auf dem Wege in das Gefecht und im Gefecht soll er ermöglichen und unterstützen, die Beweglichkeit des Feindes hingegen soll er nach Kräften einschränken.

An einem Beispiel soll es erklärt werden: Eigene Truppen sind an Zahl unterlegen und wollen deshalb vor dem Feinde ausweichen, hinter einen Fluß zurückgehen und sich dort dann verteidigen. Hierbei ist der Pionier ein ganz wichtiger Mann, von seinem Können, seiner Kunst hängt der Erfolg besonders ab. Motorisierte Pioniere werden schnell an den Fluß vorausgesandt. Straßen- und Eisenbahnbrücken, die noch von eigenen Truppen beim Zurückgehen benutzt werden müssen, bereiten sie zur Sprengung vor. Mit Preßluftbohrhämmern gehen sie den Brückenpfeilern zu Leibe, indem sie Löcher hineinbohren, die dann mit Sprengmunition geladen werden. An eisernen Brückenträgern bringen sie ebenfalls Sprengladungen an. Sehr häufig müssen sie in schwindelnder Höhe, oft auch bei Nacht schaffen. Bei Frost, Regen und Schnee muß es auch klappen. Dazu gehören ganze sportgestählte Kerle, gewandte, schwindelfreie Kletterer, die die Begriffe Schwindel, Furcht oder Scheu nicht kennen.

Brückenschlag über reißende Flüsse

Fehlen nun genügend Brücken, dann rasseln ihre motorisierten Brückenkolonnen heran. Sie enthalten alles Gerät, was man zum Ueberwinden von Flüssen braucht. So entstehen dann bald Brücken aus Pontons, Stahlträgern und hölzernen Belagbohlen. Da aber doch dieses wertvolle Gerät nicht dem Feind in die Hand fallen darf, müssen diese Pontonbrücken rechtzeitig schnell wieder abgebaut werden, wenn die eigenen Truppen zum größten Teil den Fluß überschritten haben. Nun kommt die beinahe wohl schwierigste und wichtigste Tätigkeit als Nothelfer der anderen Waffen, nämlich das Uebersetzen der letzten im Feinde befindlichen Truppen, was oft unter Kampf geschieht. Als getreuer Kamerad bedient der Pionier nun Fähren aus Pontons und beigetriebenen Kähnen, bis das letzte Pferd, die letzte Kanone, das letzte Infanteriegeschütz das eigene Ufer erreicht haben. Die allerletzten am Feinde bleibenden Teile, Gewehr- und MG.-Schützen der Infanterie, vorgeschobene Artillerieobachter, Spähtrupps der Pioniere, werden meist bei Dunkelheit über den Fluß zurückgebracht, mit großen und kleinen Floßsäcken.

Sperren hindern feindlichen Vormarsch

Aber nicht nur beim Zurückbringen von Mann und Roß und Wagen über den Fluß sehen wir den Pionier als Helfer der anderen Waffen. Gerade hier, wo wir uns hinter dem Fluß verteidigen wollen, sorgt er mit seiner Kunst, seiner Erfindungsgabe, seiner Kampfkraft mit dafür, daß dem Feinde das Herankommen an den Fluß, seine Bereitstellung zum Angriff und der Angriff selbst erschwert werden.

Wie macht er das? Alle wichtigen Wege, die an den Fluß heranführen, sperrt er mit allen möglichen Mitteln: Auf Waldwegen und Straßen mit starken Randbäumen legt er Baumsperren an.

Tätige Kameradschaft unerläßlich

Aus allen hier geschilderten Aufgaben ergeben sich die Anlagen, die ein junger Pionier als Rekrut mitbringen muß. Herz und Sinn für tätige Kameradschaft stehen an erster Stelle, soll er doch meist anderen Truppen helfen. Ferner ist zu beachten: 1 Ponton tragen 20, einen Stahlträger des Brückengeräts 4 Mann. Schon wenn ein oder zwei Mann nicht richtig anpacken und sich beim Tragen schonen, so werden die anderen Kameraden überanstrengt. Dann leiden Leistungsfähigkeit und Leistungszeit, auf die es immer ankommt. Zur Einfachheit erzogene, körperlich kräftige, in Leibesübungen gewandte und gestählte junge Männer. Kühnheit und Schneid in Herz und Sinn, müssen die Reihen der Pioniere füllen. Schon im Frieden ohne feindliches Feuer erfordert der Pionierdienst, oft ein Kampf mit den Elementen, beherzte Männer. Von den Berufsgruppen sind für den Pionierdienst gelernte Handwerker besonders geeignet.

Wer ist geeignet?

Im allgemeinen leisten folgende Berufe im Pionierdienst am meisten: Ingenieure, Studenten der technischen Hochschulen, Zimmerleute, Stellmacher, Tischler, Maurer, Betonarbeiter, Schlosser, Schmiede (vor allem Schmiede vom Gut und Dorf), Auto- und Maschinenschlosser, Automechaniker, Kraftfahrer, Elektriker, Klempner, Waldarbeiter, Steinbrucharbeiter, Pflasterer, Eisenbahner. Außer Binnenschiffern und Fischern muß man noch zwei Berufe besonders hervorheben: Dachdecker und Bergleute. Zimmerleute und Schiffer können, das ist eine alte Erfahrung aus Krieg und Frieden, mehr als ihren eigentlichen Beruf. Sie wissen sich in jeder Lage zu helfen, sie sind die geborenen Pioniere.

Eine Mahnung noch soll das hier entworfene Bild beschließen. Egoisten und verzärtelte Muttersöhnchen gibt es bei den Pionieren nicht. Ganze und wahrhafte Nationalsozialisten in des Begriffes bester Bedeutung müssen es sein, die das Pionierfein zu Soldaten formt und zu Kameraden schweißt: Gehorsam und opferbereit in und außer Dienst, in Krieg und Frieden. Und bei aller Bedeutung sind nicht die Berufe das allein Entscheidende, nein das Herz ist es, was erst den Mann ausmacht.

Ehrenbürgerrecht für Herrn und Frau Krupp

Essen, 20. November. Die Essener Ratsherren beschlossen in einer außerordentlichen Sitzung aus Anlaß des 125jährigen Bestehens der Kruppwerke die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach.

Internationale Armee für Spanien

Französisches Regiment unterwegs. — Der Oberbefehl bei Leuten mit Erfahrungen im Bürgerkrieg.

Das Blatt der englischen oppositionellen Labour Party „Daily Herald" veröffentlicht Enthüllungen über die ausländischen Waffen- und Munitionslieferungen an die spanischen Bolschewisten und über die sogenannte „Internationale Armee", die zur Zeit hinter den Linien der bolschewistischen Streitkräfte gebildet werde. Diese Enthüllungen sind um so bemerkenswerter, als sie in einem Blatt veröffentlicht werden, das sich fortwährend über die angebliche „deutsche und italienische Einmischung" (!) in Spanien entrüstet.

Ein Sonderberichterstatter des Blattes berichtet u. a., daß der Oberbefehl der „Internationalen Armee" in den Händen von Männern liege, die eine „beträchtliche Erfahrung in Bürgerkriegen und Revolutionen an einer anderen Stelle in Europa" besäßen. Er beziehe seine Informationen von einem General, dessen Namen international bekannt sei, den er aber nicht bekanntgeben dürfe.

Unter den Offizieren der „Internationalen Armee" seien viele frühere Soldaten der französischen Kolonialarmee. Die Nationalität der Mannschaften verschweigt der Berichterstatter jedoch wohlweislich. Er teilt lediglich mit, daß zwei Brigaden von 4000 Mann bereits an die Front geschickt worden seien und daß eine dritte Brigade, darunter ein französisches Regiment, auf dem Wege sei. Eine vierte Brigade werde zur Zeit ausgebildet. In der „Internationalen Armee" dienten auch 23 Engländer.

Der Korrespondent berichtet ferner, daß die bolschewistischen Kampfflugzeuge von den modernsten Typen größter Geschwindigkeit seien. Die Bolschewisten seien ferner mit moderner Artillerie, Tankabwehrgeschützen, leichten Geschützen, Maschinengewehren, Flaks und neuen Scheinwerfern beliefert worden. Auch Munitionsreserven seien reichlich vorhanden.

Primo de Rivera doch erschossen

Wie aus Alicante gemeldet wird, soll der Sohn des ehemaligen spanischen Diktators Antonio Primo de Rivera dort erschossen worden sein.

Deutscher Geschäftsträger bei Franco

General a. D. Faupel ernannt.

Zum Geschäftsträger der Reichsregierung bei der soeben anerkannten Regierung des Generals Franco in Salamanca ist der General a. D. Faupel bestellt worden.

General Faupel hat nach seinem Eintritt in das Heer frühzeitig fremde Länder kennengelernt. Im Anschluß an sein Kommando nach China unternahm er einen Ritt durch die Mongolei bis zum Baikalsee. Während seiner Studien auf der Kriegsakademie besuchte er auch die Universität, das Orientalische Seminar und das Geodätische Institut in Potsdam. Später machte er den Herero- und Hottentottenaufstand in Südwestafrika mit. Nach der Novemberrevolution stellte Generalmajor Faupel in Görlitz ein Freikorps auf, mit dem er sich bei den Kämpfen gegen die Spartakisten in Dresden, München und im Ruhrgebiet auszeichnete. Auch an den Abwehrkämpfen in Oberschlesien nahm er hervorragenden Anteil. In den Jahren 1921 bis 1930 erwarb er sich als Berater des Präsidenten Uriburu besondere Verdienste um die Ausbildung des argentinischen Heeres und wurde später Generalinspekteur des peruanischen Heeres. Generalmajor Faupel, der mit dem Pour le mérite mit Eichenlaub ausgezeichnet wurde, war während des Krieges jahrelang Generalstabsoffizier bei Generalfeldmarschall von Hindenburg. Zuletzt war General Faupel Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts und ist daher mit den spanischen Verhältnissen besonders vertraut.

Zwischenfälle in Marokko

Araber fordern die Unabhängigkeit.

In der Großen Moschee in Oran kam es zu ernsten Zwischenfällen. Ein Eingeborener versuchte, einen Aufruf zu verlesen, der die Unabhängigkeit Französisch-Marokkos forderte. Man nahm ihn sofort in Haft. Seine Anhänger wurden, als sie vor der Moschee eine Kundgebung veranstalteten und einen Umzug bilden wollten, von der Polizei auseinandergetrieben.

Auch aus Fez, Rabat, Casablanca und Oudjda werden Unruhen unter den Arabern gemeldet. In diesen Städten wurde ein verstärkter polizeilicher Ordnungsdienst durchgeführt. Augenscheinlich handele es sich, wie Havas meldet, um eine verabredete Bewegung. Nationalistische Sendboten reisten in den großen marokkanischen Plätzen herum, überbrachten Anordnungen und versuchten, Kundgebungen gleichzeitig in verschiedenen Städten Marokkos zu entfachen. Bisher sollen sich jedoch noch nicht sehr viele Araber dieser Bewegung angeschlossen haben. Verschiedene Vertreter der großen Körperschaften sollen aber die Absicht haben, sich anzuschließen. Die Bewegung habe, wie Havas weiter berichtet, offensichtlich eine französenfeindliche Einstellung und fordere ein autonomes Marokko mit einer eigenen Regierung, deren Form noch nicht näher festgelegt sei. Da diese Kreise sich aber auch gegen die Obrigkeit des Sultans wenden, der anerkanntermaßen der religiöse Chef sei und bleibe, zeige die eingeborene Bevölkerung wenig Neigung für diese Agitation.

Munitionsfabrik explodiert

Furchtbare Katastrophe bei Meran.

In der Munitions- und chemischen Fabrik der Montecatini-Werke bei Meran ereignete sich aus ungeklärter Ursache eine furchtbare Explosion. Amtlich wurden bisher 8 Tote und 70 Verletzte, darunter 4 Schwerverletzte, gemeldet, wahrscheinlich ist aber die Zahl der Todesopfer viel größer.

Bruch eines Staudamms in Japan

Fünf Dörfer verwüstet. — Bis jetzt 350 Tote festgestellt.

In dem kupfer- und silberreichen Bergbaugebiet der Provinz Akita an der Nordspitze der japanischen Insel Honda wurden infolge des Bruchs einer Talsperre nach längeren schweren Unwettern fünf Ortschaften überschwemmt und verwüstet. Nach den bisherigen Meldungen sind 350 Todesopfer als sicher festgestellt. Man befürchtet jedoch, daß noch sehr viel mehr Bergleute den Fluten zum Opfer gefallen sind.

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW68

[42

Ich zahle Ihnen die Unkosten und beteilige Sie am Buch. Erste Auflage etwa 5000. Es liegt an Ihnen, daß es ein Erfolg wird, Herbing, es ist ein Thema, das hochaktuell ist und bis jetzt fehlt und darüber das, was Sie mir bringen sollen, keine trockene Materie und Zahlen, sondern lebendige Geschichte der Länder, ihrer Völker und Kultur. Setzen Sie dann als Schluß und Vergleich die Reichsautostraßen Deutschlands, ihre kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben. Ich glaube, wir haben uns über das Wesentliche verstanden, Herbing."

Der Verleger schweigt und sieht seinen Besucher an. Der hat den Blick gesenkt, er nimmt die hellen Handschuhe von einer Hand in die andere, Laverenz hat keine Kontrolle über das, was dem Manne jetzt durch Herz und Hirn schießt.

Ueber den Balkan nach Afrika — dann Asien — der neue Kontinent —

Es wäre Aufbruch, wieder einmal Aufbruch. Keine Seßhaftigkeit, kein Zuruhekommen —

Es wäre wieder Verlust einer Frau, der man zugetan ist — es wäre wieder einmal Einsamkeit —

Aber es wäre Leben, buntes, manigfaltiges Leben mit tausend neuen Eindrücken, die reich machen und beglücken — Länder, die jetzt Sonne und Wärme haben, die ihm hier so fehlen . . .

Der Mann richtet sich auf und begegnet dem Blick des Verlegers. Keine sonderliche Erregung zeigt sein dunkles Gesicht, um seinen vollen Mund liegt ein kleines, verdunkeltes Lächeln.

„Es ist sehr gütig von Ihnen und wirklich schmeichelhaft, sich meiner zu erinnern, Laverenz," sagt er zwanglos. „Es ist eine ganz große Chance für mich, und ich — ich möchte sie mir nicht entgehen lassen. Ich — nehme an."

Paul Laverenz steht fast brüsk auf. Die Zwiespältigkeit seiner Gefühle überrennt ihn fast. Ist dieser Mensch da vor ihm ein — Schuft oder — nicht? Man könnte ihn fragen — ihn auch hinauswerfen — aber wem wäre damit gedient, am allerwenigsten Hanna, für die er dies alles in Szene gesetzt hat. Es ist richtig, er braucht das Manuskript, es ist richtig, daß sich der befreundete Verlag für den Stoff interessiert, sie hatten sogar schon einen Berichterstatter, und es war nicht leicht gewesen, ihnen John Herbing einzureden. Sie würden mit dem Tausch zufrieden sein, Laverenz weiß es — aber es hätte sich auch ein anderer Journalist gefunden. Der Verleger hat Mühe, sein Gesicht zu wahren. Er reicht Herbing über den Schreibtisch hinweg die Hand.

„Ich hatte es so erwartet, ich freue mich. Wann reisen Sie?"

Den letzten Satz überhört John Herbing. Er hat jetzt die Augen zu einem schmalen Spalt zusammengekniffen. Die Muskeln in seinem Gesicht spielen.

„Ich weiß, daß Sie meine Annahme freut, Laverenz. Ich weiß auch, daß es Ihr sehnlichster Wunsch war, daß ich zusagte, nicht nur als Verleger, seien wir doch offen. Sie haben ein starkes menschliches Interesse an meiner Abreise und auch das — verstehe ich.

Es steht hier nicht zur Diskussion, ob es mir — schwer fällt, Berlin zu verlassen, vielleicht begegnen sich unsere Wünsche. Mir kommt es darauf an, ehrlich zu bleiben, das wird nach Härte und Leichtsinn aussehen. Ihr Wille ist, eine Frau vor mir zu bewahren — vor ihrer Liebe zu bewahren. Das ehrt Sie, auch wenn es sich letzten Endes gegen mich wendet.

Ich will zu Ihnen frei sprechen, Laverenz, einer soll wenigstens die Wahrheit über mich wissen. Ich habe niemanden, ich stand immer allein. Das soll keine Entschuldigung für mich sein, ich will damit nur betonen, wie viel Hanna mir bedeutet. Nicht ganz das, was mir einmal eine andere Frau gewesen ist — ich gebe das zu. Sie tut das, was jede Frau tut, wenn sie liebt, sie verschwendet sich, auch das soll kein Vorwurf sein, es ist etwas, wofür jeder Mann eigentlich auf Knien danken sollte.

Aber ich kann es nicht — noch nicht, Laverenz; das sehe ich nun, wo Sie mir die Chance geben, die gleichzeitig eine Probe aufs Exempel ist. Ich bin noch immer ein Vagabund, ich kann mich nicht binden. Ich würde Hanna nur unglücklich machen, weil eines Tages die Unruhe doch wieder über mich käme. Ich habe mich verrechnet — ich hätte Hanna nicht beunruhigen dürfen —"

„Beunruhigen ist ein sehr dürftiger und vorsichtiger Ausdruck. Ich kenne Hanna seit vielen Jahren, ich weiß auch, was Sie ihr jetzt mit Ihrem Weggang antun. Ich wünsche Ihre Abreise, Sie haben recht. Es wäre mir sogar am liebsten, wenn Sie Hanna nicht wiedersähen, Sie können ja schreiben." Paul Laverenz hat die erste Ueberraschung, erkannt worden zu sein, überwunden. Jetzt hält er sich für Hannas Anwalt und hofft, Herbing zu überzeugen, aber der tut ihm nicht den Gefallen

„Ich werde nicht schreiben, aber ich werde Hanna den Grund meiner Reise anders glaubhaft machen, als Ihnen, Laverenz. Ich werde so von ihr gehen, daß ich ihr zwar den Schmerz nicht erspare, aber ihren Stolz treffe, und der wird ihr helfen, vieles — und eben dann auch mich — zu vergessen. Das ist mein einziges Zugeständnis."

(Fortsetzung folgt.)

Lokales, Provinzielles u. Vermischtes.

Rheinsberg, den 23. November 1936.

Gedenktage für den 25. November.

1814: Der Naturforscher Robert Mayer in Heilbronn geb. (gest. 1878). — 1835: Der amerikanische Großindustrielle Andrew Carnegie in Dunfermline geb. (gest. 1919). — 1868: Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen, in Darmstadt geb.

Sonne: Aufgang 7.38, Untergang 15.55 Uhr.
Mond: Aufgang 13.43, Untergang 3.11 Uhr.

Der Katharinentag

Wem ist schon aufgefallen, daß beinahe in allen großen Hansestädten, aber auch an vielen anderen norddeutschen Plätzen Katharinenkirchen stehen? In Bremen, Hamburg und Lübeck, in Danzig, Stralsund und Rostock zum Beispiel, aber auch in Braunschweig, Magdeburg, Halberstadt und Breslau. Fragt man nach ihrer Erbauungszeit, so überrascht die Feststellung, daß die Kirchen fast alle im Laufe des 13. Jahrhunderts entstanden sind, in dem Jahrhundert, in dem das deutsche Mittelalter seinen stärksten Vorstoß nach Osten machte, in dem der Deutsche Ritterorden nach Preußen ging. Die Katharinenkirchen des deutschen Nordens und Nordostens sind Marksteine der Durchdringung dieser Lande durch das Deutschtum. Das ist merkwürdig genug. Denn die heilige Katharina, deren Namensfest am 25. November gefeiert wird, stammt — aus Aegypten. Und ausgerechnet sie ist die Heilige des deutschen Nordens geworden. Je weiter man in Deutschland nach Süden kommt, desto spärlicher werden, wenn auch nicht die Frauen, so doch die Kirchen, die ihren Namen tragen.

Die Frage nach dem Warum ist noch unbeantwortet. Die Legende gibt keinen Anhaltspunkt. Nach ihr ist Katharina eine vornehme Jungfrau aus Alexandrien, die es wagte, gegen den römischen Kaiser mit großer Beredsamkeit für das Christentum zu streiten und dabei die spitzfindigsten heidnischen Philosophen in Grund und Boden zu reden. Sie zu rädern mißlang, weil Feuer vom Himmel das Marterinstrument zerstörte, weswegen sie schließlich enthauptet wurde. Aber ihre Legende ist noch jung, und die Forscher haben bis heute noch nicht einwandfrei feststellen können, ob Katharina überhaupt eine historische Persönlichkeit gewesen ist.

Aber schon früh gab es einen Mittelpunkt ihrer Verehrung, der an sich schon eine große Anziehungskraft ausübte: das Katharinenkloster auf dem Berg Sinai! Seit etwa 800 ist es das Ziel frommer Wallfahrer aus dem Orient und dem Okzident. Zu ihrem Schutz gegen die immer stärker andrängenden Moslemin wird sogar um das Jahr 1100 ein eigener Ritterorden von der heiligen Katharina gegründet. Von diesem Augenblick an wird sie populär. Vielleicht sind es gerade die Ritterorden, die sie in das eben erst den Slawen abgerungene Nordostdeutschland gebracht haben. Braunschweig ist der Mittelpunkt der Ostmarkenpolitik Heinrichs des Löwen, Brandenburg ist ein Hauptbollwerk gegen die Slawen, Magdeburg, Halberstadt und Breslau sind alles Mittelpunkte der Slawenmission.

Gleichmäßige Butterverteilung

Die Versorgung mit Butter ist in diesem Jahr, obwohl der jahreszeitliche Tiefpunkt der Erzeugung fast erreicht ist, im allgemeinen befriedigend gewesen. Es ist gelungen, die Inlandserzeugung an Butter gegenüber dem Vorjahr um etwa 5 Prozent zu steigern. Für die Zeit des Tiefstandes der Erzeugung, der mit dem hohen Weihnachtsverbrauch zusammenfällt, werden jedoch vorsorglich besondere Maßnahmen ergriffen, um eine gleichmäßige Versorgung in allen Teilen des Reiches sicherzustellen.

Die Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft angeordnet, daß die Molkereien und Buttergroßverteiler diejenigen Abnehmer, die sie im Oktober 1936 mit Butter versorgt haben, auch weiterhin gleichmäßig beliefern, und zwar mit 80 Prozent der im Oktober 1936 bezogenen Buttermengen. Dadurch wird verhindert, daß einige Gebiete reichlich und andere unzulänglich versorgt sind. Die Kleinverteiler haben die Butterabgabe an ihre Abnehmer deren bisherigen Bezügen entsprechend ebenfalls anteilmäßig zu kürzen. Die neue Absatzregelung gilt auch für den Postversand an Verbraucher. Die Anordnung tritt am 23. November 1936 in Kraft.

— **Fußball.** Am gestrigen Sonntag weilte die I. Mannschaft der Fußball-Abt. des MTV. in Ravensbrück, um das Meisterschaftsspiel gegen die dortige I. Mannschaft auszutragen. Rheinsbergs Elf wußte, daß sie einen ihrer schwersten Gegner vor sich hatte und mußte daher ihre besten Kräfte aufstellen. Das Spiel zeigte einen flotten Verlauf. In der ersten Halbzeit war Ravensbrück überlegen. Schon in den ersten Minuten erzielten sie den Führungstreffer und konnten bis zum Seitenwechsel noch zwei weitere Treffer für sich buchen. Rheinsberg konnte es zu zwei Torerfolgen bringen. In der zweiten Halbzeit drehte sich das Bild. Rheinsbergs Elf hatte sich gefunden und zeigte jetzt ein schönes Zusammenspiel, sodaß Angriff auf Angriff auf das Ravensbrücker Tor rollte. Leider blieben die Erfolge aus, da unser Halbrechter verletzt war und unser Sturm sehr viel Schußpech hatte. Rheinsberg hielt das Spiel völlig in der Hand. Eine Flanke, die vom Linksaußen eingesandt wurde, konnte vom Mittelstürmer, der mit Ball und Torwart durch das Tor ging, zum Ausgleichstreffer verwandelt werden. Beide Mannschaften gaben ihr Letztes her, um den Siegestreffer zu erzielen, der aber ausblieb. Das Spiel endete mit 3 : 3.

— **Heute Uraufführung im „Ufa-Palast am Zoo"** von Millöckers weltbekannter Operette „Der Bettelstudent" — ab Freitag bereits läuft dieser neueste Ufafilm im Lichtspielhaus. Lesen Sie morgen die großen Kritiken!

An Rheinsberg.

Sei mir gegrüßet du freundliche Stadt,
wo am Markt die Kastanien ragen,
wo flüsternd erzählen Baum und Blatt
von vergangenen glänzenden Tagen,
wo rings auf Blumen, Gras und Strauch
gleich Tau perlt der Erinnerung Hauch,
unvergeßliches Rheinsberg!

Sei mir gegrüßet, reizendes Schloß,
ihr schimmernden alten Gebäude!
Verschwunden sind Herrschaft und Dienertroß,
verstummt die Klänge der Freude.
Die hohen Gemächer, die Säle sind leer,
nicht tönt Friedrichs Flöte dort mehr,
unvergeßliches Rheinsberg.

Sei mir gegrüßet, du lachender See,
mit deinen wald'gen Gestaden,
ihr alten Bäume von mächtiger Höh',
du Park mit den schattigen Pfaden,
ihr Marmorgestalten auf Rasenrund,
ihr tausend Blumen, duftend und bunt,
unvergeßliches Rheinsberg.

Sei mir gegrüßet, du Buchenhain,
wo die Waldeinsamkeit haufet!
Wie weht die Luft dort erquickend und rein,
wenn stark der Abendwind braufet!
O wohl dem Wand'rer, der dort verweilt,
wo friedlich und heiter die Zeit ihm enteilt,
unvergeßliches Rheinsberg!

Arnswalde. Pferd vom Windmühlenflügel getötet. Als der Eigentümer Schulz aus Berkenbrügge in der Mühle weilte, wurde sein draußen stehendes Pferd unruhig und geriet so dicht an die kreisenden Windmühlenflügel, daß es getroffen und getötet wurde.

Königs-Wusterhausen. Sturz vom Antennenmast. Der 38 Jahre alte Maler Alex Barzikowski aus Berlin war mit Arbeitskameraden damit beschäftigt, die Antennenmasten der Hauptfunkstelle in Königs Wusterhausen mit neuem Anstrich zu versehen. Er befand sich mit einem Kameraden auf einem Brett. Als beide die Lage des Bretes verändern wollten, rutschte dieses ab und Barzikowski stürzte etwa 20 Meter in die Tiefe. Er schlug unten mit dem Kopfe auf die Eisenverstrebungen auf, wobei ihm der Schädel zertrümmert wurde. Sein Arbeitskamerad konnte sich beim Abrutschen des Brettes festhalten und entging dem grausigen Schicksal.

Landsberg (Warthe). Brandstiftung wegen ein paar Ohrfeigen. Das hiesige Schwurgericht verhandelte gegen die Ehefrau Erna Schäfer geb. Haschke aus Woldenberg Nm. wegen Brandstiftung. Die Angeklagte hat am 10. September 1936 auf dem Boden ihres Wohnhauses Feuer angelegt. Der Anlaß dazu war folgender: An dem fraglichen Tage entfernte sich die Frau aus ihrer Wohnung und suchte ein Café auf, wo sie mit einem fremden Mann mehrere Schnäpse trank. Sie ließ sich ferner zu einer Autofahrt nach einem bekannten Vergnügungslokal einladen und nahm auch dort wieder Alkohol zu sich. Als sie in diesem Zustand heimkam, traf sie ihren Mann an, der ihr in seiner Empörung ein paar Ohrfeigen versetzte. Außerdem verweigerte er ihr den Zutritt zur Wohnung. Aus Wut darüber ging die Angeklagte auf den Boden und setzte dort Papier in Brand. Das Feuer konnte aber gelöscht werden, bevor größerer Schaden entstand. In der Beweisaufnahme schränkte der Ehemann seine die Frau belastenden Aussagen sehr stark ein. Das Urteil des Schwurgerichts lautete auf ein Jahr Zuchthaus wegen versuchter Brandstiftung.

Neustadt (Dosse). Schmiede 250 Jahre in Familienbesitz. Die Dreyersche Schmiede in Neustadt (Dosse) ist in diesen Tagen 250 Jahre im Besitz der Familie Dreyer. In alten Urkunden der Stadt wird im Jahre 1686 ein Schmiedemeister Dreyer als erster Bürgermeister der Stadt erwähnt. Fast in jeder Generation hat die Familie, die die älteste der Stadt ist, Beigeordnete, Stadtverordnete und Kirchenälteste gestellt; auch im Handwerk waren Mitglieder der Familie als Obermeister tätig. Der Landeshandwerksmeister hat dem jetzigen Inhaber der Schmiede anläßlich dieses Jubiläums eine Ehrenurkunde überreicht.

Prenden (Kr. Niederbarnim). In der Trunkenheit in den Sumpf geraten. Nachts wurden die Einwohner von Prenden durch laute Hilferufe, die vom Bauernsee herüberschallten, in Aufregung versetzt. Eine Suchkolonne entdeckte im Sumpf einen Mann, der bis über die Knie im Morast stand und keinen Schritt vorwärts oder rückwärts tun konnte. Als man ihn mit vieler Mühe geborgen hatte, stellte sich heraus, daß es ein 65 Jahre alter Einwohner war, der infolge zu reichlichen Alkoholgenusses vom rechten Wege abgekommen und in den Sumpf geraten war.

Pritzwalk. Nur nicht nach Rußland zurück...! Die Tragik der Staatenlosen enthüllte ein Prozeß, der vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den Angeklagten Karl Nehrenberg stattfand. Nehrenberg war kurz vor dem Kriege von Rußland nach Deutschland gekommen und hier bis 1932 geblieben. In diesem Jahr fiel er auf die Versprechungen der Bolschewisten herein und ging, da er gehört hatte, in Rußland würde Land verteilt, nach Rußland. Nur zu bald lernte er die „Segnungen" des Kommunismus kennen und kehrte bei der nächsten Gelegenheit nach Deutschland zurück. Unter falschem Namen fand er in Steputz (Prignitz) Arbeit. Bei Holzarbeiten im Walde fand er eine Decke und einen Schal und behielt dieses für sich. Als die Gendarmerie Ermittlungen darüber anstellte, kam alles heraus. Wegen Paßvergehens, Unterschlagung und Führung eines falschen Namens erhielt der Angeklagte 2 Monate und 10 Tage Gefängnis und 2 Wochen Haft. Als der Angeklagte der Behörde übergeben wurde, bat er darum, nicht wieder nach Rußland geschickt zu werden, damit ihm die Verbannung erspart bleibe.

Werneuchen (Kr. Oberbarnim). Feierabend im Lager. Im Rahmen der Sonderaktion für Reichsautobahnen im Reichsamt „Feierabend" der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die neuerdings nach einer Vereinbarung mit den zuständigen Ministerien außer den Lagern der Reichsautobahnen auch die Lager der Wehrmachtbaustellen betreut, fand im Lager Werneuchen eine Feierabendveranstaltung statt. Nach Beendigung der Vorstellung dankten die Arbeitskameraden mit begeistertem Beifall für die wohlgelungene Veranstaltung.

Senftenberg. Grundwasserschadenverband gegründet. Seit vielen Jahren haben Bauern und Landwirte der Lausitz über Schäden zu klagen, die ihnen durch Grundwasserentzug des Bergbaues erwachsen. Dieser Zustand zwingt die Bauernschaft, im Wege des Zusammenschlusses mit der Industrie eine gerechte Lösung zu finden, die einen Ausgleich zwischen den beiden wichtigen Zweigen der Volkswirtschaft herbeiführt. Dieser Zusammenschluß ist unter Mitwirkung des Reichsnährstandes und des Verbandes der Landeskulturgenossenschaften zustande gekommen. Der „Grundwasserschadenverband Ober- und Niederlausitz" hat sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen der Landwirtschaft mit denen der Industrie in Einklang zu bringen, und unter Ausnutzung aller technischen und finanziellen Hilfsmittel zu erreichen, daß Ernteausfälle möglichst vermieden werden.

Jede Dame fühlt, welchen Einfluß das Korsett auf ihre Gesundheit hat. Aus diesem Grunde wird von tausenden von Damen das Thalysia-Körperform-System bevorzugt. Schlankheit, Biegsamkeit und reizvolle Linie des weiblichen Körpers werden erlangt und dauernd erhalten. Das Thalysia-Leib-, Hüft- und Brusthalter-System für schlanke und stärkste Damen als Schutz und zur Wiederherstellung der Formschönheit und des Wohlbefindens wird in ärztlichen Lehrwerken dargestellt, von Fachautoritäten in Praxis und Klinik verwendet, von Frauen aller Stände begeistert gelobt. Die fachlich ausgebildete Vertreterin der Thalysia-Werke, Leipzig, ist am 25. November im Hotel Fürstenhof ab 5 Uhr zu sprechen.

Hitler-Jugend.

Der deutsche Kurzwellensender bringt am 25. 11. 36 in der Zeit von 20,30 Uhr eine Sendung des Landdienstes der Hitler-Jugend des Gebietes Kurmark. Ich bitte alle Führer, mit ihrer Formation diese Sendung zu hören.

Der Führer des Bannes 24
J. V. Krüger, Bannadjutant.

Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen Carl Thurmann, Rheinsberg, Druck und Verlag Carl Thurmann, Rheinsberg — D. A. X. 680 Berechnung nach Preisliste Nr. 4

Thalysia-Körperformsystem
von Dr. med. Garms, Thalysia Leipzig
zum Schutz und zur Wiederherstellung der guten Figur und des Wohlbefindens. Bringt durch individuelle Anpassung jeden Körper der normalen Formentschönheit näher. Wünsche betreffs Besuch im eigenen Heim an das Hotel.
Generalvertr.: Ewald Doege, Berlin-Friedenau Wielandstraße 43.
Die fachlich ausgebildete Vertreterin ist zu sprechen im
Hotel Fürstenhof
Mittwoch, den 25. November ab 5 Uhr.

Schulgemeindeversammlung
Heute (Montag), 20 Uhr im Zeichensaal.
Vortrag
Wie helfe ich meinen Kindern zweckmäßig bei den Schularbeiten? (Lehrer Kimmel.)
Verschiedenes. Volksliedersingen.
Alle Eltern unserer Schulkinder sind herzlich dazu eingeladen.
Dr. Karge, Leiter der Schulgemeinde.

Der für den 26. angesetzte
Vortragsabend
muß wegen einer Veranstaltung der NSDAP auf den **11. Dez.** verschoben werden.
Wir bitten dieser Einladung rege Folge zu leisten.
Soldatenbund-Kameradschaft Rheinsberg.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, d. 25. 11., 12 Uhr versteigere ich hier (Treffpunkt „Hotel Kronprinz")
Möbel, 1 Klavier.
Um 12½ Uhr auf dem Hof **Mühlenstr. 9** voraussichtlich bestimmt dort untergestellte Möbel aller Art
(Büffet, Stühle, Tisch, Schrank 2c.)
Henning, Obergerichtsvollzieher, Rheinsberg.

Stempel
in **C. Thurmann's** Buchhandl.

Warne hiermit jedermann, meine **Wiese** im Langenluch zu pachten, oder gar den Nutz davon zu ziehen.
Eigent. **Ww. Auguste Maaß.**

Brandenburger Hof
Sonnabend, 28. d. Mts.
Schlachtefest m. Tanz
Große Ueberraschungen.

500 RM.
auf bebautes Grundstück an 1. Stelle gesucht. Angeb. unt. **H 50** an die Geschst. d. Ztg.

2 Zimmerwohnung
mit WC., zum 1. Januar oder später zu vermieten.
Behrendt, Strelitzerstr. 14.

Guterh. Rotfuchs u. 1 Handstaubsauger zu verk. Geschst. d. Ztg.

Am Sonnabend, den 21. d. Mts., 17 Uhr, erlöste Gott der Herr von seinem schweren Leiden den Maler

Karl Jenning

im 50. Lebensjahr.

Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser.

Schw. Berta Gräber u. Fritz Gräber.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 24., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.